

trotz mancher Mängel nicht veraltet erscheinen. Gindeley's Darstellung ist mit peinlichster Genauigkeit und gründlichster Verarbeitung des Quellenmaterials geschrieben; doch liest sie sich etwas trocken und langweilig, berücksichtigt auch das kulturgeschichtliche Moment fast gar nicht. Zahlreich sind die Monographien, und die größten unserer Geschichtsforscher haben sich in diese Zeiten, wo mehr als je der Mann die Geschichte machte, vertieft. Der Genius Ranke's hat uns eine „Geschichte Wallensteins“ geschenkt, Troyen uns den nordischen Held Gustav Adolf und seinen geistigen Sohn, Bernhard von Weimar, geschildert. In den „Monographien zur Weltgeschichte“ handelt Schulz über den 30jährigen Krieg und Wallenstein. Der Folgen des großen Kampfes gedenkt Treitschke in seiner unvergänglichen „Deutschen Geschichte“. Wie Schiller den großen Dämon Wallenstein, so haben im Gedenkjahre Gustav Adolfs auch Kleinere ihn verherrlichen wollen: am schönsten mutet uns Devrient's Festspiel an.

3. Es sei kurz noch der Probleme gedacht, die hinsichtlich des dreißigjährigen Krieges die neuere Forschung am meisten beschäftigt.

a) Man hat lange über die Frage gestritten, ob der Krieg ein religiöser oder politischer gewesen sei, und Janssen hat Schiller den Vorwurf gemacht, er habe ihn zum bloßen Religionskrieg gestempelt. Es wird jetzt eine Verquickung religiöser und politischer Momente anerkannt, und zwar so, daß jenen das Übergewicht für die erste, diesen für die zweite Hälfte des Krieges zufällt.

b) In der Frage der Zerstörung Magdeburgs, in der früher alle Schuld und alle Schandtaten auf Tilly und Pappenheim gewälzt wurden, ist es wahrscheinlich gemacht, daß Falkenberg und die Bürger Magdeburgs selbst den Brand angelegt haben, um ihren Feinden kein festes Bollwerk zu lassen.

c) Über die Gründe, die Gustav Adolfs Eingreifen in die deutschen Verhältnisse bewirkt haben, hat die Gedenkfeier im Jahre 1894 lebhaft Debatten heraufgeführt. Wenngleich Drohns Biographie jener einseitigen Darstellung, als ob nur religiöse Motive den Nordlandshelden nach Deutschland geführt hätten, ein Ende bereitet hat, so ist es doch ebenso einseitig, nur aus der großen Politik heraus seine Landung in Deutschland zu erklären. Über die letzten Pläne Gustav Adolfs (Gründung eines evangelischen Kaiserthums im Norden Deutschlands u. s. w.) scheint das abschließende Wort noch nicht gesprochen zu sein.

d) Seit Schiller ist auch Wallensteins Charakter und sein Zukunftsplan heftig umstritten. Entgegen seiner anfänglichen Auffassung dieses problematischen Mannes hat Schiller sein Endurteil in die Worte zusammengefaßt: „So fiel Wallenstein, nicht weil er Rebell war, sondern er rebellierte, weil er fiel.“ Und über seiner dichterischen Arbeit schuf er sich